Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 16. **Kamen, Montag, den 6. Februar 1911.** **29. Jahrg.**

Der Kaiser über die Dienstfreudigkeit im Heere.

Die Grundbedingung für alles ersprießliche dienstliche Schaffen im militärischen Leben ist die Erhaltung der Dienstfreudigkeit. Für diese wieder ist die Art und das Maß der Besichtigungen von besonderer Bedeutung. Hierüber hat der Kaiser soeben eine bemerkenswerte, von modernem militärischen Geiste getragene Kabinettsorder erlassen, die in der Armee freudigen Widerhall erwecken wird.

An der Spitze dieser kaiserlichen Willensmeinung stehen folgende Sätze:

„Es darf nicht zuviel besichtigt werden! Die regelmäßige Prüfung der kleineren Verbände, bis zum Bataillon usw. einschließlich, liegt in der Hand der Regiments- und selbständigen Bataillonskommandeure, die Mir für die Ueberwachung des Ausbildungsgangs ihrer Truppenteile in erster Linie verantwortlich sind. In der Art der Abhaltung der Besichtigungen sind diese Vorgesetzten nicht durch Anordnungen von höherer Stelle zu beschränken."

Weiter weist der Kaiser darauf hin, daß die notwendigen Besichtigungen verschiedener Dienstzweige am Schlusse der einzelnen Ausbildungsabschnitte möglichst schnell hintereinander vorgenommen werden sollen, da sonst der zwischen den einzelnen Besichtigungen liegende Zeitraum leicht zu einem sprunghaften Hinarbeiten lediglich auf die bevorstehende Besichtigung führt. Den höheren Vorgesetzten wird gesagt, daß sie nicht bei allen Besichtigungen zugegen sein brauchen, und daß die Berechtigung zu einer bestimmten Anzahl von Dienstreisen nicht die Verpflichtung einschließt, diese Reisen alljährlich sämtlich auszuführen.

Der Truppe soll die für die einzelnen Dienstzweige erforderliche Ausbildungszeit möglichst unverkürzt gelassen werden. Dann wird sie auch mit Freude und Zuversicht im Bewußtsein gründlichen Könnens an die Prüfung herantreten. Die Besprechungen sollen bestimmt und sachlich sein. Sie sollen Wiederholungen, welche die Wirkung leicht abschwächen, vermeiden. Durch die Beurteilung der Maßnahmen des Führers darf die Bewertung der Leistungen der Truppe nicht zu kurz kommen.

Die Kabinettsorder schließt mit den Worten:

„Die Besprechung soll bei Anerkennung guter Leistungen und bei klarem Hervorheben des zu Beanstandenden belehrend und anregend wirken und die Selbständigkeit, Tat- und Verantwortungsfreudigkeit beleben und heben!"

Das sind goldene Worte des Obersten Kriegsherrn, die ihre gute Wirkung auf die Offiziere aller Dienstgrade sicher nicht verfehlen werden.

M. P.

Der Ausgang des Essener Meineidsprozesses.

Vor dem Schwurgericht in Essen hat man in ein und demselben Gerichtssaal eine erschütternde Tragödie vor 16 Jahren in ein ernstes Schauspiel mit versöhnlichem Ausgang umgewandelt. Der ehemalige „Kaiserdelegierte" Bergmann Schröder und seine Mitgenossen sind von der schweren Beschuldigung des Meineides, für die sie jahrelang im Zuchthaus haben büßen müssen, freigesprochen worden. Durch ganz Deutschland geht ein Gefühl befreienden Aufatmens, daß Wahrheit und Gerechtigkeit doch noch, wenn auch nach Zertrümmerung von viel Menschenglück, zum Siege gelangten. Und die Presse aller Richtungen ist einstimmig im Lobe des Rechtsanwalts Niemeyer, der jahrelang die Interessen der damals Verurteilten weiter vertrat, des Oberlandesgerichts Hamm, welches die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete, sowie der Geschworenen und des Staatsanwalts im jetzigen Essener Prozeß, die sich lediglich von der Pflicht strengster Objektivität leiten ließen.

Gleichwohl kann das tiefste Bedauern nicht unterdrückt werden, daß es vor 16 Jahren zu jenem vernichtenden Urteil kommen mußte, und mit Recht knüpfen sich daran in der Presse allerhand Betrachtungen ernstester Art. Wir wollen an dieser Stelle nur drei politisch verschiedene Blätter in einigen entscheidenden Ausführungen sprechen lassen, und hoffe dadurch am besten, die Lage von der Warte gerechter Unparteilichkeit beleuchtet zu haben. Der „Tag" sagt unter anderem: „Die traurigen Erfahrungen, die in diesem Falle gemacht worden sind, können in der Gegenwart, die ja gleichfalls von politischen Leidenschaften mehr als nötig beherrscht wird, gar nicht genug beherzigt werden. Vor dem Gerichtssaal sollten die politischen Hetzer, wer sie auch seien, unbedingt haltmachen. Wenn auch die Richter durch gewissenlose Treibereien sich in der Regel nicht beeinflussen lassen, so hat man doch jetzt wieder schaudernd erlebt, wie leicht das Zeugenmateril solchen Einwirkungen unterliegt, wenn sie nur mit skrupelloser Entschiedenheit sich geltend machen. So erhält der Richter mit Notwendigkeit ein gefälschtes Bild der Vorgänge, die er prüfen soll, und gelangt unweigerlich zu Fehlsprüchen. Die Lobhymne des Verteidigers auf die preußische Justiz kann man, im Hinblick auf das furchtbare Schicksal der Schröder und Genossen, nicht ohne Wehmut lesen. Wer es aber gutmeint mit der Rechtspflege, der wird alles aufbieten müssen, um sie in Zukunft vor so schweren Verirrungen zu bewahren."

Das „Berl. Tagebl." sagt u. a.: „In einem solchen, so seltenen wie erhebenden Augenblick, in dem der Rechtsgedanke triumphiert, hat der Gedanke der Rache keinen Raum. Und so wird man es kaum noch bedauern, daß der elende Beamte, der Gendarm Münter, der durch seine Aussage sieben schuldlose Menschen ins Zuchthaus gebracht hat, dem irdischen Richter entrückt worden ist. Aber die bestimmte Hoffnung muß ausgesprochen werden, daß sich niemals wieder im deutschen Volk Verfolgungssucht gegen bestimmte Parteirichtungen und Klassenhaß bis zu einem so furchtbaren Grade steigern mögen, wie sie sich leider vor sechzehn Jahren in dem Prozeß gegen die Schröder und Genossen offenbart. An ähnlichem, aus Parteileidenschaft und falsch verstandenem Eifer, die Gesellschaft zu schützen, diktierten Vorgehen gegen die Vertreter des „Umsturzes" hat es ja auch in der Zwischenzeit nicht gefehlt und fehlt es auch heute nicht, und gerade die letzten Monate haben uns ja die Moabiter Krawallprozesse gebracht. Es hat Mühe genug gekostet, um das öffentliche Urteil über diese Krawalle und über die Schuld der angeklagten Personen auf das richtige Maß zurückzuführen. Aber man darf doch sagen, daß es im großen und ganzen gelungen ist. Vor allen Dingen aber hat sich herausgestellt, daßheute unsere Richter, und zwar die gelehrten Richter so gut wie die Richter aus dem Volk, doch nicht mehr auf jeden Wunsch von außen und oben so bereitwillig einschwenken, wie es in der Zeit Brausewetters und des Essener Meineidsprozesses der Fall war."

Und zum Schluß sei auch dem „Vorwärts" noch das Wort gelassen, der u. a. ausführt:

„Nach dem Bilde, das die viertägige Verhandlung ergab, drängt sich unabweisbar die Frage auf: wie war es nur möglich, daß fünf unbescholtene Bürger auf so vagen, so fadenscheinigen Verdacht hin zu so furchtbar schwerer Strafe verurteilt werden konnten! Wie war es möglich, daß man die positive Bekundung von fünfzehn Zeugen einfach für widerlegt erachten konnte durch die rein negative Bekundung einer Anzahl anderer Zeugen und durch die Aussage eines Individuums, wie es Gendarm Münter war! Wie war es möglich, daß man auf das Zeugnis dieses Menschen hin, den seine damaligen Amtskollegen und seine Vorgesetzten schon damals als einen Bramarbas, als einen Säufer, einen gewalttätigen, gesetzlosen Exzedenten kannten, als einen Krakeeler und Rowdy schlimmster Sorte, fünf unbescholtene Bürger wegen Meineids ins Zuchthaus warf! Wie war es möglich, daß damals die Beamten, die Münters Roheit, Raufsucht und Unzuverlässigkeit kannten, von ihrer Wissenschaft dem Gericht so gar keine Kenntnis gaben?! Wie war es möglich, all das Ungeheuerliche, Unbegreifliche, Unendschuldbare, das damals zu einem der entsetzlichsten Fehlurteile führte, die die Geschichte der modernen Justiz kennt!

Man wird vergeblich nach einem Schlüssel für all diese Rätsel suchen, wenn man nicht zugibt, daß damals die Klassenjustiz ihre plumpe Hand im Spiele hatte. Selbst die Staatsanwaltschaft mußte es ja halb und halb zugestehen, daß damals die politischen Leidenschaften alle Besonnenheit erstickten, die damals nicht das nüchterne, unbefangene Recht den Spruch fällte, sondern der von sozialem Haß erfüllte Klassengeist."

Im Anschluß daran sei jetzt das in seiner ruhigen Sachlichkeit wohltuende Urteil des Ersten Staatsanwalts Eger doppelt unterstrichen: „Dieser (damalige) Prozeß hat das größte Unglück gehabt, das einem Strafprozeß überhaupt passieren kann: er ist zu einem politischen Prozeß gestempelt worden. Die Politik an ihrem Platz, da mag sie begründet und berechtigt sein. Für die Rechtsprechung bedeutet sie immer eine große Gefahr. Man soll die Dinge, die nicht politischer Natur sind, auch vollständig unpolitisch betrachten, immer mit der Ruhe, die Sache des Richters ist, immer sine ira et studio!" — Die Parteien rechts wie links werden gut tun, sich auch ihrerseits in aller Zukunft bei der Beurteilung ähnlicher Vorgänge auf den gleichen Standpunkt zu stellen und nicht selbst den Klassenhaß noch weiter zu schüren, als ohnedies schon leider geschehen ist und geschieht!

—sch.

Deutsches Reich.

Werden die Essener Freigesprochenen entschädigt werden? Auf die Frage antwortet der „Tag" u. a.: Für die Frage der Entschädigung der Freigesprochenen kommt das Gesetz vom 20. Mai 1898 in Betracht. Es gibt Personen, die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen werden, den Anspruch auf Entschädigung aus der Staatskasse, wenn die früher erkannte Strafe ganz oder teilweise gegen sie vollstreckt worden ist. Das Wiederaufnahmeverfahren muß jedoch die Unschuld des Verurteilten ergeben oder doch dargetan haben, daß ein begründeter Verdacht gegen ihn nicht mehr vorliegt. Gegenstand des zu leistenden Ersatzes ist nur der für den Verurteilten durch die Strafvollstreckung entstandene Vermögensschaden. Ueber die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung wird durch besonderen Beschluß des im Wiederaufnahmeverfahren erkennenden Gerichts Bestimmung getroffen. Dieser Beschluß ist von dem Gericht gleichzeitig mit dem Urteil zu fassen, aber nicht zu verkünden, sondern durch Zustellung bekannt zu machen. Binnen dreier Monate nach der Zustellung muß der Anspruch auf Entschädigung durch Antrag bei der Staatsanwaltschaft geltend gemacht werden. Ueber diesen Antrag entscheidet dann die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung, gegen deren Entscheidung der Rechtsweg zulässig ist. — Der Gerichtshof war hiernach verpflichtet, über das Recht auf Entschädigung der unschuldig Verurteilten zugleich mit der Freisprechung Beschluß zu fassen, ohne jedoch den Freigesprochenen von dem Inhalte dieses Beschlusses sofort Mitteilung machen zu können. Da es aber mit den Kosten des Wiederaufnahmeverfahrens auch die notwendigen Kosten der Verteidigung der Staatskasse auferlegt hat, darf man wohl die Vermutung aussprechen, daß es den Angeklagten den Anspruch auf Entschädigung nicht versagt haben wird. — Nach den letzten Meldungen hat denn auch das Essener Schwurgericht am Sonnabend den im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Bergarbeitern Schröder und Genossen einen Anspruch auf Entschädigung zuerkannt.

Zur Verbesserung der staatlichen Arbeiterwohnungsverhältnisse. Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Durch das Gesetz soll der Staatsregierung ein weiterer Betrag von 12 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Bisher sind zu dem gleichen Zweck insgesamt 132 Millionen Mark bewilligt worden.

Ausland.

Ein englisch-französisches Bündnis?

Der Pariser „Siècle" schreibt über die letzte Rede Pichons, der Senat hat dem Minister Beifall gezollt, als er von Unterredungen militärischer Natur zwischen Paris und London sprach. Pichon gab dabei zu verstehen, daß jüngst zwischen Frankreich und England Maßnahmen zur gemeinsamen Verteidigung erörtert worden seien. Niemand außerhalb Frankreichs wird sich darüber wundern können, nachdem Pläne aufgetaucht sind wie die Befestigung von Vlissingen, welche beide befreundete Nationen gleichzeitig bedrohen. Jeder Franzose wird sich darüber freuen können. Das Zusammenwirken Frankreichs und Englands zur See ist der beste Schutz des status quo im Atlantischen und Mittelländischen Meere. — Nach dem Londoner „Standard" handelt es sich um folgende Abmachung: Frankreich und England sind verpflichtet, sich gegenseitig zu Wasser und zu Lande zu unterstützen; in Krieg wie bei Verhandlungen, in denen eine der beiden Mächte von einer europäischen Koalition angegriffen werden wird.

Kleine politische Nachrichten.

In der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten strittigen Kalifrage hat die deutsche Regierung als ersten Schritt zur Verständigung die Austragung der Rechtsfrage durch das Schiedsgericht vorgeschlagen.

Die Erste hessische Kammer hat die Wahlrechtsvorlage und die dadurch bedingte Aenderung der Artikel 67 und 75 der Verfassung sowie das Gesetz über die Wahlkreiseinteilung einstimmig angenommen.

Der finnische Landtag wurde am 3. ds. vom Generalgouverneur im Namen des Zaren eröffnet.

Der Präsident von Honduras Davila hat dem Präsidenten Taft mitgeteilt, daß ihm die freundschaftliche Vermittlung der Vereinigten Staaten willkommen sein würde, um weiteres Blutvergießen zu verhüten. Präsident Taft hat seine Bereitwilligkeit erklärt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung.)(Berlin, 4. Februar 1911.

Heute beendete man die allgemeine Aussprache über den Justizetat. Erster Redner war der Konservative Stroßer, der die gestrigen langen Ausführungen des Abgeordneten Liebknecht im besonderen und das Verhalten der Sozialdemokratie im allgemeinen kritisierte. In keinem Staat der Welt könne so frei gesprochen und geschrieben werden, wie in Dentschland. Der Freikonservative Viereck wandte sich auch gegen Dr. Liebknecht, der behauptet hatte, über den Richtern schwebe fortwährend das Damoklesschwert der Disziplinierung. Keiner fühle sich unabhängiger als der preußische Richter. Der Zentrumsabg. Dr. Bell besprach die letzten Sensationsprozesse von seinem Standpunkt als Anwalt. Er beklagte, daß einzelne Verteidiger als Reklamekriminalisten auftreten. Der Justizminister Dr. Beseler nahm auch heute wieder das Wort, um auf eine Reihe von Anfragen zu antworten. Er betonte dabei, daß der Staat unmöglich jeden, der die Qualifikation zum Richteramt habe, anstellen könne. Der Nationalliberale Schiffer gab der Hoffnung Ausdruck, daß die enge Fühlung zwischen Recht und Volk, die einigermaßen verloren gegangen zu sein scheine, wieder ins Leben treten werde. Bei den Einzelposten des Etats wurde von den Rednern verschiedener Parteien die etatsmäßige Anstellung der Justizkanzleigehilfen gefordert, doch verhielten sich die Vertreter der Justizverwaltung und des Kriegsministeriums ablehnend, da die etatsmäßigen Kanzleibeamtenstellen den Militäranwärtern vorbehalten bleiben müßten. Zum Schluß erörterte man noch die Frage Berufsvormundschaft, worauf das Haus die Weiterberatung auf Montag vertagte.

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz in Kalkutta. Der Kronprinz ist Freitag nachmittag 4 Uhr auf der Station Haura bei Kalkutta eingetroffen. Auf dem mit deutschen und englischen Flaggen geschmückten Bahnhof fand festlicher Empfang statt, zu dem sich der Vizekönig Lord Hardinge mit seinem gesamten Stabe, der Gouverneur von Bengalen, der Magistrat von Haura, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie der deutsche Generalkonsul in Kalkutta Prinz Heinrich XXXI. Reuß eingefunden hatten. Nach Besichtigung der aufgestellten Ehrenkompagnien fuhr der Kronprinz dann zur Rechten des Vizekönigs sitzend, zu dessen Palais. Die Tausende, die die Einzugsstraße besetzt hielten, begrüßten den Kronprinzen mit lebhaften Hurrarufen. Auf der Freitreppe des Palais waren zahlreiche Geladene, darunter die Mitglieder des Gesetzgebenden Rates, die diplomatischen Vertreter der fremden Nationen, zahlreiche eingeborene Fürsten in ihren prunk-

vollen Festgewändern, sowie Offiziere und Beamte in großer Gala sowie Mitglieder der deutschen Kolonie versammelt. Der Kronprinz begrüßte die Anwesenden herzlich. Nachdem der Vizekönig die Damen des Hauses vorgestellt hatte, empfing der Kronpriz im Festsaal den Magistrat von Kalkutta, der eine kunstvoll ausgeführte Begrüßungsadresse überreichte. Der Kronprinz dankte für den warmen Empfang und erklärte, seine Reise durch Indien werde bei ihm unvergeßliche Eindrücke hinterlassen; er werde bestrebt sein, das bei seinen Landsleuten vorhandene Interesse für die Geschichte und die Kultur Indiens zu heben, und selbst die Entwicklung des Landes stets mit größtem Interesse verfolgen. — Bald darauf sandte der Kronprinz Depeschen an die Höfe von Bangkok, Peking und Tokio, in denen er sein lebhaftes Bedauern ausspricht, die geplanten Besuche aufgeben zu müssen. — Um 8 Uhr abends gab der Vizekönig zu Ehren des Kronprinzen ein großes Bankett, dem auch der Vizegouverneur von West-Bengalen Sir E. Baker, der Oberbefehlshaber in Indien Sir O'Moore Creagh, das Gefolge des Kronprinzen und der deutsche Generalkonsul in Kalkutta Prinz Heinrich XXXI. Reuß beiwohnten. Nach den Trinksprüchen auf den König von England und den Deutschen Kaiser toastete der Vizekönig auf den Kronprinzen. In seiner Antwort dankte der Kronprinz dem Vizekönig nochmals für den herzlichen Empfang, den Trinkspruch und die herrliche Zusammenstellung der so genußreichen Reise und trank auf das Wohl von Lord Hardinge und Lady Hardinge.

Aus der Reichshauptstadt.

Ueberschwemmung im Wintergarten. In dem bekannten Varieté „Wintergarten" barst am Freitag während der Ouvertüre zum neuen Februarprogramm das große Glasbassin, in dem sich zum Schluß der Vorstellung die Tauch- und Schwimmkünstlerin Serene Nord produzieren sollte. Bühne, der tiefliegende Orchesterraum und das Parkett wurden überschwemmt, und die Vorstellung mußte sofort abgebrochen werden. Durch die Trümmer der geborstenen Glasscheibe wurde die Artistin Emilia Rose erheblich verletzt. Die Ursache zu dem Unfall ist vielleicht darin zu suchen, daß das Bassin auf seinem Transport von England, wo es zuletzt gebraucht wurde, nach Berlin beschädigt wurde, so daß es dem starken Druck, den sein Inhalt — 75 Kubikmeter Wasser — ausübte, nicht mehr standzuhalten vermochte.

Aus aller Welt.

Zur Stolper Mordaffäre. Unter dem Verdacht, sich an der Ermordung der Frau Gorgolewski in Stolpe beteiligt zu haben, ist der Arbeiter Wilhelm St. auf dem Gute Pinnow festgenommen und in das Polizeigefängnis Birkenwerder eingeliefert worden. St. hat mehrere Kratzwunden im Gesicht, deren Herkunft er nicht anzugeben vermag.

Unaufgeklärter Leichenfund. In einem Hause zu Kiel wurde ein Mädchen tot aufgefunden, das als die Tochter des Lokomotivführers John rekognosziert wurde. Zuletzt war die Tote in Begleitung zweier Marinemaate gesehen worden. Einer derselben wurde in dem Obermaat Zarth ermittelt. Die Untersuchung des mysteriösen Todesfalles ging darauf vom Zivilgericht an das Gericht der 1. Marine-Inspektion über. Die Leiche wird seziert, um die Todesursache festzustellen.

„Peter der Maler" anscheinend nicht verhaftet. Der als der Anarchist „Peter der Maler" in Neapel verhaftete Mann scheint ein früherer Leibkürassier des Königs zu sein, der mit Freunden eine Wette eingegangen ist, daß er sich wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Londoner Terroristen verhaften lassen könne. Das ist nun zwar geschehen, aber der Spaß dürfte für ihn unangenehme Folgen haben, da sich nun die Polizei durchaus nicht beeilt, ihn freizugeben. Wie weiter gemeldet wird, fährt die französische Staatspolizei noch eifriger als bisher fort, hinter dem angeblichen Maler Peter zu suchen. Er ist am rechten Arm tätowiert, und man kennt auch die Art seiner Tätowierung. Dieses besondere Kennzeichen ist geeignet, jede Irreführung der Behörden in Zukunft zu verhindern.

Schweres Eisenbahnunglück bei Konstantinopel. Der San-Stefano-Personenzug stieß bei Makriköy unweit Konstantinopel mit einem Güterzuge zusammen, der in zwölf Waggons Heu führte. Durch den Anprall entzündete sich das Heu, so daß alle Waggons verbrannten. Vierzehn Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Bis Sonnabendmittag wurde ein Toter unter den rauchenden Trümmern hervorgezogen; man sucht nach weiteren Leichen.

Kurze Inlands-Chronik.

Mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde auf der Landstraße bei Bennemühlen (Hannover) der Handlungsgehilfe Maibaum aus Brelingen. Geld und sonstige Wertsachen fehlten. Nach ärztlicher Feststellung liegt Raubmord vor.

Ausstand der Schuhwarenarbeiter in Weißenfels. Etwa 4000 Schuhfabrikarbeiter und -Arbeiterinnen beschlossen Freitag abend, da die Fabrikanten ihre Forderung auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit mit Lohnausgleich und Erhöhung der Ueberstundenlöhne abgelehnt haben, am nächsten Morgen in allen Fabriken die Kündigung einzureichen und am 18. Februar die Arbeit niederzulegen.

In der Notwehr. In Burbach benutzte ein Geselle des Pferdemetzgers Fischer die Abwesenheit seines Meisters, um dessen Frau zu belästigen. Die Beleidigte flüchtete und streckte dann mit dem Revolver ihres Mannes den Gesellen durch einen Schuß in die Brust nieder.

Kurze Auslands-Chronik.

Raubmord. Beim Dorfe Woseischeck bei Pilsen wurde an der Landstraße der 68jährige Landwirt Joseph Funde erdrosselt nnd beraubt aufgefunden. Vier Personen sind als der Tat verdächtig verhaftet worden.

Giftige Margarine in der Schweiz. In Dittingen (Kanton Bern) ist nach dem Genuß von Margarine eine Familie schwer erkrankt. Ein Knabe und ein Mädchen sind bereits unter furchtbaren Schmerzen gestorben, vier weitere Kinder liegen im Spital hoffnungslos danieder.

Revolte in einem russischen Gefängnis. Drei Sträflinge erschossen im Gefängnis zu Moskau vier Aufseher und verwundeten einen fünften schwer, schlossen sich dann in die Vorratskammer ein und ergaben sich erst nach längeren Unterhandlungen.

Vermischtes.

Der Würgeengel der Menschheit. Im fernen Osten, in Indien und China, aber auch in Aegypten, hat die Pest, die jetzt in der Mandschurei wütet, und auf die der Abbruch der Kronprinzenreise zurückzuführen ist, sicher schon vor Jahrtausenden ihre furchtbaren Opfer gefordert. Die erste geschichtlich zuverlässige Beschreibung über einen Ausbruch der verheerenden Krankheit gibt Thucidides in einer fast dramatischen gehaltenen Schilderung, die Athen und etwa das Jahr 400 v. Chr. betrifft. Auch die Schilderung der „zehn aegyptischen Plagen" im Alten Testament behandelt kaum etwas anderes als die am Nil, im Gefolge zurücktretender Ueberschwemmungen, einst regelmäßig sich wiederholende Pestverseuchung des Flußtals. Weiter hat sich die Pest dauernd im Gefolge der Kreuzfahrer und der Pilgerkarawanen nach Mekka bewegt, wo die Unreinlichkeit der Massen, gerade wie jetzt in der Mandschurei und in Nordchina, der Seuche allen antihygienisch nur denkbaren Vorschub leistete. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bekam zum ersten Male im schroffsten epidemischen Sinne Mitteleuropa die Geisel der Pest zu fühlen. 1656 wurden 380 000 Menschen in Neapel davon weggerafft, und die Jahre 1663 bis 1665 bezeichnen den Zug des Schwarzen Todes auch im inselabgeschlossenen England. In London allein starben 70 000 Einwohner. Am höchsten stieg die Todesrate jeweilig im September. Erst das große Londoner Feuer von 1666 räumte endgültig mit dem Pestherd an der Themse auf. Fünfzig Jahre später, anno 1720, verlor Marseille seine halbe Seelenzahl, und 1771 wurde Moskau um ein Drittel seiner Bewohner durch die gleiche Epidemie reduziert. In Malta 1813, in Schlesien 1819, in Bulgarien 1828/29 noch, waren schwere Nachwehen der mittelalterlichen Pest zu verspüren, die mehr oder weniger alle auf den großen Ausbruch in Konstantinopel vom Jahre 1812 zurückzuführen sind, in deren Verlauf 114 000 Menschen umkamen! Seit 1841, also seit siebzig Jahren, ist die zivilisierte Welt von der furchtbaren Geisel verschont geblieben, die allein in Amerika niemals epidemisch aufgetreten ist. Nur in den Häfen der Westküste sind Pestfälle bubonischer Natur vereinzelt aufgetreten. Hierbei hat es sich jedoch stets um rasch unterdrückte Einschleppungen — durch Ratten und andere Keimträger — aus China oder Japan gehandelt.

Das sagenhafte Atlantis wiederentdeckt? Nach in Lome eingegangenen brieflichen Nachrichten hat Leo Frobenius, Chef der deutschen innerafrikanischen Forschungsexpedition, im Hinterlande von Lome Entdeckungen gemacht, die er mit dem sagenhaften Atlantis in Zusammenhang bringt. Als Beweisstück dafür dient Frobenius ein von ihm ausgegrabener antiker Bronzekopf von feinster künstlerischer Arbeit, mit den Insignien des Poseidon, der nach den Ueberlieferungen der Eingeborenen der Gründer jenes Staates ist, von dessen Existenz ihre Sagen berichten. Dieser Gott wird bei ihnen noch heute als Olekun, d. h. Gott des Meeres, verehrt. Der Typus dieses Kopfes, von dem Skizzen und Photographien eingesandt wurden, hat nichts Negerhaftes. Der Kopf ist innen hohl, die Oberflächenbehandlung so schön wie bei einem meisterhaften Guß des Altertums, das Gesicht porträtlebendig und von oben bis unters Kinn mit einer am Hals verlaufenen Tätowierung in Parallellinien ganz fein überzogen, eine Punktierarbeit, wie sie heute noch bei dem Volke dieser Gegend üblich ist. Die Sagen dieses Volkes berichten auch von einer versunkenen Königsstadt des Olokun, deren Burg von einer inneren Messingmauer geschützt war. Frobenius erinnert an den Bericht Platos über Atlantis, der mit seinen Funden stark übereinstimmt.

Der Freispruch im Essener Meineidsprozeß.

Das Schwurgericht in Essen hat im Wiederaufnahmeverfahren des Meineidsprozesses gegen Schröder und Genossen bekanntlich sämtliche Angeklagten freigesprochen und die Kosten des Verfahrens einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen der Staatskasse auferlegt. Hoffentlich wird der Staat auch von seiner Entschädigungsmöglichkeit gegen schuldlos Verurteilte ausgiebig Gebrauch machen, so weit es sich bei den vor 16 Jahren Verurteilten noch gutmachen läßt. Als bedeutendes Moment aus der Verhandlung möchten wir das Plaidoyer des Staatsanwalts hervorheben.

Erster Staatsanwalt Eger sprach sich zunächst in längeren Ausführungen über die Theorie des Wiederaufnahmeverfahrens aus und resumierte, daß das frühere Verfahren vollständig aufgehoben sei. Der Staatsanwalt fuhr dann fort: Es darf Sie, meine Herren Geschworenen, nicht schrecken, wenn Sie Ihren Wahrspruch anders abgeben als die damaligen Richter. Ich muß, wenn ich des alten Urteils gedenke, mir immer wieder sagen: Dieser Prozeß hat das größte Unglück gehabt, das ein Strafprozeß überhaupt haben kann, er ist zu einem politischen Prozeß gestempelt worden. Die Politik an ihrem Platze, — in der Rechtspflege ist sie an falscher Stelle, mit ihr hat sie nichts zu tun. Damals gingen die politischen Leidenschaften hoch, und so kam es, daß ein Vorgang, der mit Politik an sich nicht das geringste zu tun hat, hier als ein politischer Konflikt betrachtet wurde, und das hat hier im Sitzungssaal seine Folgen gezeitigt. Um was es sich hier handelt, ist in der Hauptsache ein Konflikt des Hauptangeklagten Schröder mit einem Gendarmen. Er ist in einer politischen Versammlung vorgekommen, es wäre aber dasselbe, wenn er sich bei einem Tanzvergnügen ereignet hätte. Wenn die damaligen Geschworenen zu einem Schuldig kamen, so haben sie sicher ihren Wahrspruch nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben, und nicht, wie man jetzt sagen hört, aus politischen Motiven. Wenn man alles das betrachtet, was hier verhandelt worden ist, so werden wir zu dem Ergebnis gelangen, daß wir zu einer vollen Aufklärung aller Dinge nicht gekommen sind. Die Beweisaufnahme setzt sich zusammen aus dem Zeugnis des früheren Gendarmen Münter und dem Zeugnis einer großen Reihe anderer Zeugen. Wir sind nicht berechtigt, über die Person des verstorbenen Münter, der nicht mehr gehört werden kann, abschließend zu urteilen. Sie, meine Herren Geschworenen haben gehört, was sich im Leben dieses Mannes vor 1895 und dann in seiner späteren Laufbahn zugetragen haben soll. Was uns interessiert, ist sein Zeugnis in diesem Prozeß. Und da muß ich uneingeschränkt zugeben, daß gegen ihn soviel vorgebracht worden ist, daß ich sagen muß, er erscheint mir sehr verdächtig, und die Angeklagten können mit Recht verlangen, daß auf ein solches Zeugnis hin eine Verurteilung nicht begründet werden kann. Die Beweisaufnahme hat ein solches Ergebnis gehabt, daß ich auf das Zeugnis des Münter keinen Wert mehr lege. Was die anderen Zeugen betrifft, so kann ich nur sagen, es gilt noch das, was 16 Monate nach jenem Vorfall das Kölner Gericht im Falle Hofrichter ausgesprochen hat. Die Zeugen widersprechen einander, sie bestehen aus zwei Gruppen: die eine sagt, Münter habe den Schröder zweimal gestoßen, die andere bestreitet dies mit Entschiedenheit. Diese beiden Anschauungen stehen sich diametral gegenüber, so daß man meines Erachtens heutzutage nicht mehr zu einem unumstößlichen Ergebnis kommen kann. So komme ich zu der Ueberzeugung, daß Sie auf Grund dieser umfangreichen Beweisaufnahme nimmermehr zu der Meinung kommen werden, daß die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig sind. Ich stelle daher den Antrag, sämtliche Schuldfragen zugunsten der Angeklagten zu verneinen.

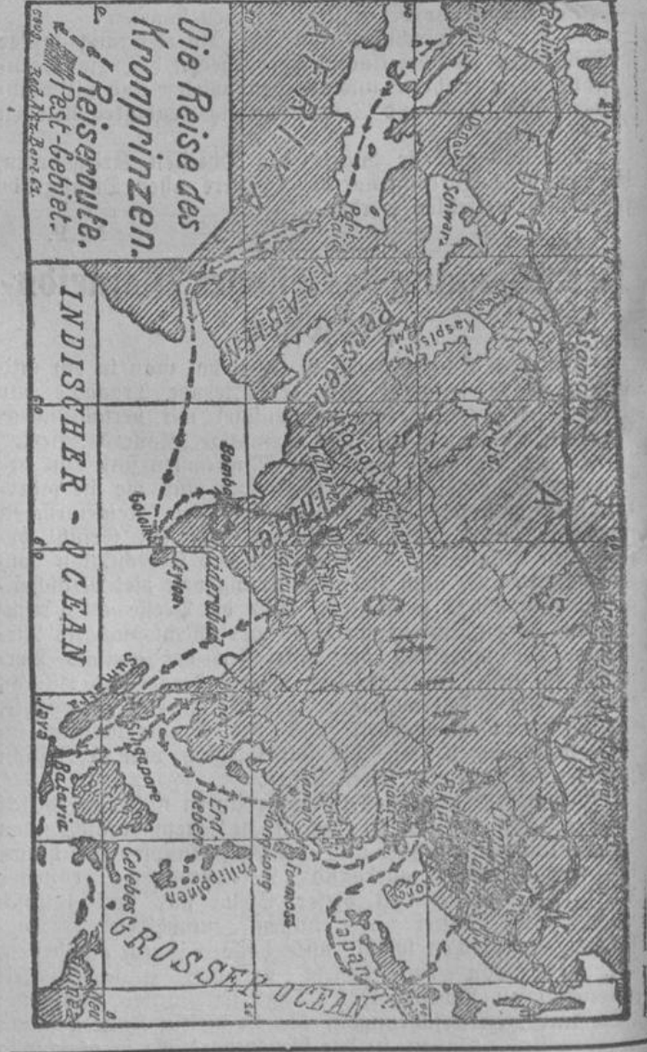
Der Verteidiger R.-A. Dr. Niemeyer, dessen unermüdlicher Tätigkeit die Wiederaufnahme des Verfahrens zu danken ist, beleuchtete dann noch in einstündiger Rede den Markgrafprozeß und darauf die Schwurgerichtsverhandlung vor 16 Jahren, die in demselben Saale stattfand. Er ist von vornherein von der Unschuld der Angeklagten überzeugt gewesen, und wenn er es auch nicht verstehen kann, wie die Geschworenen damals gegen die Aussagen von 15 Zeugen, die dasselbe sagten, wie die Angeklagten, zu einem Schuldspruch kommen konnten, so erkannte er doch an, daß die Anordnung des Wiederaufnahmeverfahrens durch das Oberlandesgericht in Hamm nicht eine Schlappe, sondern ein Triumph und ein Siegesfest der deutschen Rechtspflege war.

Die Geschworenen gaben nach einer Beratung von 20 Minuten ihren Wahrspruch ab, der sämtliche Schuldfragen verneinte. Hierauf verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofs die Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

—pk—

Zur Kronprinzenreise.

Der Kronprinz ist nunmehr auf seiner großen Weltreise in Kalkutta angelangt, wo er sie leider wegen der in China zahlreiche Opfer fordernden Pest abbrechen muß. Unsere Kartenskizze zeigt den Weg, den der Kronprinz bisher zurückgelegt hat, und weiter auch die weit größere Strecke, die ihm noch zu erledigen blieb und die er nun wohl erst bei späterer Gelegenheit absolvieren wird. Nach den bisherigen Bestimmungen wird sich der Kronprinz nunmehr zu Schiff nach Aegypten zurückbegeben, wo er mit seiner Gemahlin zusammentrifft, um von da gemeinsam die Heimreise anzutreten. Möglich ist es aber auch noch, daß der Kaiser einer Anregung Raum gibt, die ihm dieser Tage durch eine Reichstagskommission gegeben wurde, welche ihn ersuchen ließ, einen Besuch des Kronprinzen in der deutschen Kolonie Neuguinea zu gestatten. Ein Teil dieser großen Insel, deren nordöstliche Ecke dem deutschen Reich gehört, ist auf unserer Karte ersichtlich, außerdem haben wir auf derselben die Insel innerhalb der Philippinen kenntlich gemacht, die vor wenigen Tagen durch furchtbaren Vulkanausbruch und Erdbeben heimgesucht wurde. Ungefähr 600 Menschenleben fielen bekanntlich dieser Katastrophe zum Opfer.



Lokales und Provinzielles.

* — **Anmeldung neuer Fernsprechanschlüsse.** Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in **Kamen** rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 10. Februar bei diesen Aemtern angemeldet werden. Später angemeldete Anschlüsse können während des ersten Bauabschnitts nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenen Mehrkosten ein Betrag von 15 M zu zahlen. Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei den Vermittelungsämtern eingesehen werden

* — **Reisende, die keine Fahrkarte haben** lösen können und dies sofort dem Zugführer oder Schaffner melden, haben

nach der neuesten Bestimmung neben dem Fahrpreis einen Zuschlag von 1 Mk. oder den doppelten Fahrpreis, falls letzterer billiger ist, zu zahlen. Wer auf einer Anschlußstation wegen Zugverspätung oder wegen zu kurzer Uebergangszeit keine Fahrkarte lösen konnte, oder wer in demselben Zug über die Station, auf die seine Karte lautete, hinausfahren will, und dieses vorher dem Beamten meldet, hat lediglich den gewöhnlichen Fahrpreis nachzuzahlen.

* — Der hiesige **Eisenbahn-Beamten- und -Arbeiter-Verein** feierte am Sonnabend im Saale des Bahnhofshotels (Friedrichs) den Geburtstag Sr. Majestät Wilhelm II. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Oberbahnhofsvorsteher Grosch hielt eine des hohen Tages würdige Ansprache, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und brachte am Schlusse seiner Rede ein Hoch auf das hohe Geburtstagskind aus, welches begeisterten Widerhall fand. Die Vergnügungskommission entledigte sich ihrer Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise. Die dargebrachten Aufführungen ernteten reichen Beifall und riefen wahre Lachsalven hervor. Ein gemütlicher Ball trat darauf in seine Rechte, welcher die Besucher noch einige Stunden fest zusammen hielt. Kein Mißton trübte die frohe Stimmung. Mit Stolz können die Männer des Flügelrades auf ihre patriotische Feier zurückblicken. Mögen alle Besucher sich an der nächstjährigen Kaisersgeburtstagsfeier recht zahlreich wieder beteiligen. Bis dahin stets mit Volldampf voraus!

* — **Kaisersgeburtstagsfeier ehem. 16er (Hacketäuer).** Am gestrigen Sonntag feierte bei sehr zahlreichem Besuch die hiesige Vereinigung ehem. 16er in dem festlich geschmückten Vereinslokal bei Herrn Wilhelm Kümper hier die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Musikstücke, worauf Fräulein Edelmann zur Feier des Tages einen schwungvollen Prolog sprach. Nach dem Vortrag des Kouplets „Der schneidige Alex", das schallenden Beifall fand, nahm der Schriftführer, Herr Kamerad Richard Scharfenberg, das Wort zur Kaiserrede und führte folgendes aus: „Hochverehrte Festversammlung, liebe Kameraden! Im Namen unserer Hacketäuer-Vereinigung heiße ich Sie zu unserer heutigen Feier herzlich willkommen. In Ost und West, in Nord und Süd, ja in allen Erdteilen, wo Deutsche wohnen, wird der Geburtstag unseres Kaisers festlich begangen und das mit Recht, ist doch der Geburtstag unseres Kaisers zu einem nationalen Festtag geworden. Wir haben den Hohenzollernfürsten auch viel zu danken, haben sie doch unser Vaterland aus den kleinsten Anfängen, aus der Mark Brandenburg, zu dem gemacht, was es heute ist, ein einig deutsches Reich. Mit eiserner Faust hat der erste Markgraf von Brandenburg das Werk begonnen, und durch Jahrhunderte lange Entwickelung hat König Wilhelm I. das große Werk der Einigung aller deutschen Stämme zustande gebracht. Liebe Kameraden! am Mittwoch vor 14 Tagen konnten wir auf den 40. Geburtstag des neuen deutschen Kaiserreiches zurückblicken. Am 18. Jan. 1871, während die deutschen Kanonen gegen die starke Feste Paris, das Herz ganz Frankreichs donnerten, vollzog sich in dem stolzen Königsschlosse zu Versailles das welthistorische Ereignis der deutschen Kaiserproklamation. Es war in der Geschichte Preußens ein denkwürdiger Tag, an dem sein Ahnherr Kurfürst Friedrich III. Preußen zum Königreich erhoben hatte. Der Krieg gegen den Erbfeind hatte die deutschen Stämme, die bis dahin zerrissen dastanden und sich gegenseitig befehdeten, zusammen geführt. Und auf den Schlachtfeldern in Frankreich war auf Drängen unseres großen Bismarck in den 21 deutschen Fürsten der Gedanke gereift, ein einig deutsches Reich zu schaffen mit einem Kaiser an der Spitze. Was von vielen deutschen Männern jahrzehntelang ersehnt und erhofft, hier war es zur Tat geworden. In Demut übernahm König Wilhelm die Kaiserwürde. Er wollte allezeit ein Mehrer des Reiches sein, nicht in kriegerischen Eroberungen sondern auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Diese Hoffnungen haben sich glänzend erfüllt! Welchen Aufschwung nahm unser Vaterland, Handel und Industrie stiegen auf eine gewaltige Höhe und traten mit anderen Nachbarländern in Wettbewerb. Und unser jetziger Kaiser Wilhelm II., welcher seinem Vater, den von allen Deutschen geliebten Kaiser Friedrich, dem nur eine kurze Regierungszeit beschieden war, in der Regierung folgte, obwohl noch jung an Jahren, hat das Friedenswerk Wilhelm I. fortgeführt. 22 Jahre lang durften wir uns unter seiner Regierung des Friedens freuen. Er hat nicht gerastet, sondern weiter gebaut, er hat dem Handel neue Wege erschlossen und jetzt, wo wir hier seinen Geburtstag feiern, weilt unser Deutscher Kronprinz in fernen Ländern, um dem Handel neue Wege zu bahnen und dem deutschen Namen Achtung in der Welt zu verschaffen. Unser Kaiser hat das Wort gesprochen: Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser, und dieses Wort ist erfüllt, indem der Kaiser eine starke Macht zur See geschaffen, die den Handel und den deutschen Kaufmann in der fernen Welt schützt. Aber auch unserer Landmacht, unserer Armee widmet er seine besondere Fürsorge. Alle Errungenschaften der Technik werden unserm Heer nutzbar gemacht, so daß unsere Armee allezeit schlagfertig dasteht. Aber auch für unsere soziale Gesetzgebung tritt unser Kaiser mit Nachdruck ein. Großzügige Werke sind schon geschaffen, die in der Botschaft Wilhelm I. in November 1881 angekündigten Gesetze zum Schutze der minder Bemittelten sind unter seiner Regierung zustande gekommen, sie sollen die Kluft zwischen Arbeitgeber und -nehmer überbrücken. Liebe Kameraden! Wir sind ein einig deutsches Volk und doch durch unsere politischen Kämpfe wieder getrennt und besonders in diesem Jahre werden die politischen Wogen hoch gehen, da wollen wir es uns besonders klar machen, daß wir als alte Soldaten in altbewährter Treue zu unserm Kaiser stehen und nicht wanken. Dann mögen die Wogen über uns hinwegbrausen, wir stehen fest, denn das eine wissen wir bestimmt, daß der Kaiser bei all seinem Wirken und Schaffen nur das Beste für sein Volk im Sinne hat. Und nun, liebe Kameraden lassen Sie uns die Gefühle der Liebe und Verehrung, die wir für unsern Kaiser im Herzen tragen, dahin zusammenfassen, indem wir rufen: „Gott schütze und segne unsern Kaiser und lasse ihn allezeit ein Schützer und Förderer des Friedens sein. Se. Maj. unser Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr lebe hoch, hoch, hoch! Hierauf ertönte die Nationalhymne brausend durch den Festraum. Es gelangten danach die Theaterstücke: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier" und „Er wird Luftschiffer" zur Aufführung und ferner die Kouplets „Die treue Köchin", „Wo hast du dein Wehwehchen" und „So ändern sich die Zeiten". Die Wiedergabe sämtlicher Stücke mit ihrem köstlichen humoristischen Inhalt war ganz vorzüglich und versetzte die Anwesenden in die heiterste Stimmung. Die Mitwirkenden ernteten reichen Beifall für ihre Mühe. Nach dem Theater begann der Ball, der die Kameraden in festlicher Stimmung noch recht lange vereinigte. Sämtlichen Teilnehmern wird die Feier in angenehmer Erinnerung bleiben.

* — Am Sonntag, den 19. Febr., findet im Schützenhof ein **Volksunterhaltungsabend** statt und zwar ein Reuter-Abend. Am verflossenen 7. Nov. jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag von Fr. Reuter, dem bekannten und allbeliebten Dichter in plattdeutscher Mundart, der dem deutschen Volke so manche Perle köstlichen Humors geschenkt hat. Der Rezitator Herr Schwerter wird an dem Abend aus Reuters Werken vortragen und uns im 2. Teil noch durch plattdeutsche Gedichte in westfälischer Mundart ergötzen. Wir weisen schon jetzt auf den Abend hin und sind überzeugt, daß unsere Leser die Veranstaltung freudig begrüßen werden.

* — **Eine für Wirte sehr wichtige Verfügung** hat der Minister des Innern erlassen. Vor etwa Jahresfrist war bekanntlich für den Regierungsbezirk Arnsberg eine Polizeiverordnung ergangen, welche u. a. den Gebrauch von Doppelhähnen zum Ausschank des Bieres untersagte Da die vom Vorstande der westfälischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes wegen Beseitigung dieser Bestimmung bei der Regierung unternommenen Schritte ergebnislos waren, wandte sich der Zentralvorstand am 8. Oktober v. J. mit einem entsprechenden Gesuch an den Minister des Innern. Letzterer hat nunmehr an die Königl. Regierung zu Arnsberg, wie aus einem Schreiben vom 17. hervorgeht, eine Verfügung dahingehend erlassen, daß das Verbot der doppelläufigen Zapfhähne in seiner Allgemeinheit nicht mehr aufrecht erhalten werden soll. Danach sind auch doppelläufige Zapfhähne zugelassen, deren Zuleitungen bis zum Auslauf des Zapfhahnes durchweg einen gleichmäßigen inneren Querschnitt aufweisen und frei von Knicken und scharfen Krümmungen sein müssen.

* — **Einheitliche Regelung der Inventurausverkäufe.** Auf dem in Essen abgehaltenen rheinisch-westfälischen Detaillistentage wurde auch die Frage des Ausverkaufswesens erörtert. Der sehr ausgiebigen Aussprache war zu entnehmen, daß nach der Ansicht der Beteiligten das Gesetz den allgemeinen Ansprüchen in seiner gegenwärtigen Fassung durchaus nicht genügen kann, daß man sich aber anderseits die scharfe Auffassung, wie sie in der Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen seitens der Bochumer Handelskammer zutage getreten ist, nicht zu eigen machen möchte. Die Essener Beratungen hatten insofern ein praktisches Ergebnis, als beschlossen wurde, die Inventur- und Saisonausverkäufe in Rheinland und Westfalen einheitlich und zwar in der Zeit vom 1. bis 31. Januar und vom 1. bis zum 31. Juli eines jeden Jahres stattfinden zu lassen.

* — **Beschwerden über die preußische Klassenlotterie.** Lotteriespieler haben gegen die kürzlich beendete Ziehung der ersten Klasse der preußischen Klassenlotterie Beschwerden erhoben. Der Hauptgewinn dieser Ziehung im Betrage von 50 000 M fiel auf die Nummer 184 284, gelangt jedoch nicht zur Auszahlung, denn nach dem neuen Spielplan gehört die betreffende Nummer nicht zu den Stammlosen, sondern zu den sogenannten Freilosen, die bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der Königlichen Lotteriedirektion mitspielen. Es wird gewünscht, diese Freilose sollten nicht mitspielen. Vielleicht läßt sich die Lotteriedirektion auf eine Abänderung ein.

Mühlhausen b. Unna, 3. Febr. Der elfte Sohn wurde vor etwa drei Wochen dem hier wohnenden Berginvaliden Julius Robbert geboren. Bei diesem Knaben hat Prinz Eitel Friedrich eine Patenstelle angenommen. Beim siebten Sohn hatten der Kaiser, beim neunten der Kronprinz und beim zehnten Prinz Heinrich Paten gestanden. Die in ununterbrochener Reihenfolge geborenen elf Knaben sind sämtlich am Leben.

Dortmund, 3. Febr. Als gestern abend der wegen einer Anzahl von Diebstählen gesuchte Friseur Albert Kipper verhaftet und ins Polizeigefängnis geführt wurde, nahm er zwei Sublimatpastillen. Da sich alsbald Vergiftungserscheinungen einstellten, mußte er ins Krankenhaus geschafft werden, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

Bochum, 4. Febr. Hier ist heute morgen eine ziemlich starke Erderschütterung beobachtet worden, die sich über den ganzen nördlichen Stadtteil erstreckte. An der Kastroperstraße sowohl wie an der Hernerstraße und am Stadtpark wurden die Leute aus dem Schlafe geweckt. An einigen Häusern fiel der Putz ab. Eine derartige Erderschütterung ist vor einigen Monaten in derselben Richtung bemerkt worden. Man führte diese Erderschütterung auf das Zusammenbrechen unterirdischer Grubenbaue zurück, eine Annahme, die sich nicht bestätigt hat. Die Apparate der Erdbebenwarte der Berggewerkschaftskasse im Stadtpark zu Bochum registrierten das Ortsbeben 15 Sekunden lang. Die größte Boden-Bewegung betrug über 1/4 Millimeter. Die Bergleute in der in Betracht kommenden Grube der Zeche Konstantin haben von der Erschütterung nichts gemerkt.

Hamborn, 3. Febr. In der vergangenen Nacht ist ein weiteres Opfer der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Deutscher Kaiser im hiesigen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Toten jetzt 14 beträgt.

Hamborn, 3. Febr. Heute früh ist ein weiterer Schwerverletzter der Schlagwetterexplosion auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Toten nunmehr auf 15 erhöht.

Hagen, 2. Febr. Der Hagener „Roland", der zur Berühmtheit gelangte Polizeiköter, vollführte vorgestern wieder einmal ein Paradestück. In der Feldstraße verlor eine Arbeiterfrau auf dem Flur ein Zehnmarkstück, das man trotz allen Suchens nicht mehr auffinden konnte. Und da heutzutage, „bei den teuren Zeiten mit den hohen Steuern", eine solche Summe keine Kleinigkeit besonders für eine Arbeiterfrau ist, so kam ein Pfiffiger auf den Gedanken, den „Roland" zu requierieren. „Roland" kam mit seinem Herrn, nahm an der Hand der Verliererin Witterung und im Handumdrehen entdeckte er den verlorenen Mammon, aber zur allgemeinen Verwunderung nicht auf dem Flur, sondern in einem Waschbottich. Schon wollte man ihn davon abbringen, denn die Frau glaubte steif und fest, das Zehnmarkstück auf dem Flur verloren zu haben, aber der Hagener „Roland" blieb bei der Waschbütte, aus der er dann, nachdem diese umgestürzt worden war, seinem Herrn freudig wedelnd und mit glänzenden Augen, in der Schnauze das Zehnmarkstück präsentierte.

Telgte, 3. Febr. Mit einem 11 Millimeter-Tesching verletzte ein elfjähriger Knabe seine eigene Mutter durch einen Schuß in den Hinterkopf derart, daß wenig Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. — Auf dem nahe gelegenen Gute Osdorstal hatte ein Dienstmädchen Nachtwache zu tun. Es setzte sich in die Nähe des Herdfeuers, schlief ein und die Kleider fingen Feuer. Früh morgens fand man die völlig verkohlte Leiche.

Essen, 4. Febr. Es wird mitgeteilt, daß die Sozialdemokraten beabsichtigen, die im Essener Meineidsprozeß freigesprochenen Bergleute Ludwig Schröder und Genossen mit Ausnahme von Meyer, der körperlich zu hinfällig ist, als Reichstagskandidaten in Zentrumswahlkreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets aufzustellen. Ludwig Schröder wird wieder, wie seit 1899, in Essen kandidieren.

Essen, 3. Febr. Der Kaufmannslehrling Fritz Müller ist mit 6500 M, die er für eine hiesige Firma von der Bank abholen sollte, flüchtig. Es wird vermutet, daß er mit seinem Bruder Christian, dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist, gemeinsame Sache gemacht hat.

Essen, 4. Febr. Das hiesige Schwurgericht hat heute beschlossen, daß die Entschädigungspflicht des Staates für die erlittene Untersuchungshaft und die Strafzeit für Schröder und Genossen anerkannt wird. Die Höhe der Summe wird in einem besonderen Verfahren festgestellt.

Düsseldorf, 4. Febr. In der großen Samenhandlung von Peter Hümbs haben Diebe gestern nacht das Warenlager erbrochen und einen 9 Zentner schweren Geldschrank weggeschleppt. In dem Geldschrank befanden sich für 90 000 M Hypotheken, für 10 000 M Schuldverschreibungen, 4000 M bares Geld, 6 Sparkassenbücher, goldene Uhren usw.

Litterarisches.

Die hier empfohlenen Schriften rc. sind zu beziehen durch die Buchhandlung von W. Felting in Kamen.

Ueber den Mittagsschlaf finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" ein recht zutreffendes Gedicht aus der von Professor Doktor Triller im Jahre 1711 herausgegebenen ‚Diätik in Versen', worin es heißt:

Was man vom Mittagschlaf der Alten,
Und ob er ihnen nützt, zu halten,
Sei kürzlich nur allhier gedacht:
Sie schlafen wenig in der Nacht,
Drum ist es ihnen wohl zu gönnen,
Daß sie, wenn etwas sie gespeist,
Drauf mäßig Ruhe halten können,
Denn sie erquicket Leib und Geist.
Hingegen ist von jungen Leuten
Nicht Ziel und Maß zu überschreiten,
Der Schlaf zu Mittag schadet mehr,
Als daß er ihnen dienlich wär'.
Sie werden an den Gliedern träge,
Sind zum Studieren ungeschickt,
Die Jugendkraft, die frisch und rege,
Wird matt und endlich unterdrückt.

Zwecks Räumung meines Lagers

gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

Kolonialwaren,
Gemüse- u. Obst-Konserven,
Delikatessen,
Weine und Liköre

bei entsprechender Abnahme bis zu

25% Rabatt.

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

Wilh. Didier Nachf.

Weststr. 18. — Fernruf 154.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Übergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen, den 6. September 1910.

Die Polizeiverwaltung: J. V. Grevel, Beigeordneter.

Auf **Pelze, Wintermützen, Kinder-Sweaters, Winterhandschuhe** für Herren

gebe von heute bis auf weiteres

20 bis 25 Prozent Rabatt.

L. Kosanetzky, Kamen, am Markt.



Wie das Spiel des Vogels

so leicht und sicher ist das Kuchenbacken, wenn Sie dazu nur **Reefes** Backwunder (Patentbackpulver) benutzen. Mit **Reefes** Backwunder gerät der Kuchen stets prachtvoll, geht hoch auf, wird mürbe und bleibt, selbst wenn er angeschnitten ist, tagelang frisch. Beachten Sie auch die vielen Vorzüge von **Reefes** Puddingpulver und Vanillinzucker. Das interessante Backwunderrezeptbuch mit bewährten, in eigen. Versuchsbäckerei erprobten Backrezepten überall od. direkt von der Fabrik gratis. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

Billige Lebensmittel

Ia. große Linsen	Pfd.	12 Pf.
Ia. fetten Speck	„	72 Pf.
Feinsten mag. Speck	„	82 Pf.
Ia. Sauerkraut	„	7 Pf.
Feinste Salzschnittbohnen	„	18 Pf.
Ia. Kakao, garant. rein	„	78 Pf.
Feinste Blockschokolade	„	68 Pf.
Ia. Vollheringe	Dtzd.	56 Pf.
Feinsten Rollmops	„	63 Pf.
Feinste Rohebbückinge	Kiste	75 Pf.

Ferner Mittwoch früh frisch eintreffend:

Ia. grüne Heringe

4 Pfund 28 Pfg.

Gebrüder Wolff.

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Fernspr. No. 11 u. 17. Telegr.-Adr.: Unnaerbank.
Reichsbank-Giro-Konto.
Postscheckkonto No 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten und Bauvorschüssen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

Wohlfahrts-Geldlotterie

Hauptgewinn 75000 Mark.
Ziehung 16.—18. Febr.
Lose à 3,75 Mk.
Jul. Guder, Kamen, Markt.



Der Skatabend

war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wybert-Tabletten**, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark und hält lange vor.

Niederlage in **Kamen: Adler-Apotheke**, Königstraße 1.



Jeden Tag

große u. kleine Schweine

zu haben bei

Heinrich Vonhoff

Kamen, Unnaerstr. 2.

Fast neuer Herd, Anrichte und Küchentisch

billig zu verkaufen.

Güldentröge 17.



Ein Wohnhaus

mit 2 Scheffel Land, geeignet zu Bauplätzen, unter der Hand zu verkaufen.

F. Faber, Unnaerstr. 77.

Wohnung

von 4—5 Zimmern (I. Etage) per 1. April zu vermieten.

Weststraße 18.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Wwe. Heinrich Köhling
Wilhelmine geb. **Leonhardt**

im Alter von beinahe 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen

Heinrich Wäscher.

Kamen, 6. Februar 1911.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Rottstrasse 10, aus statt.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme sagen wir Allen

herzlichen Dank.

Familie Wwe. W. Betzler.

Kamen, 2. Februar 1911.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: **Peter Groß.**
Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei

Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Kinder**, welche bis zum 30. Sept. d. J. 6 Jahre alt und dadurch **schulpflichtig** werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Rektoren **Steube, Rüberg** und **Siegler** im Konferenzzimmer der betr. Schule am **Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Februar**, nachmittags von 2—4 Uhr zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein des Kindes mitzubringen.

Zur Wilhelmschule gehören folgende Straßen: Afferderweg, Am Bahnhof, Am Kirchhof, Bahnhofstraße, Burgstraße, Dernerweg, Derne, Dortmunderstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Heerenerstraße, Hohendahlstraße, Kirchstraße, Klosterstraße, Kördelgasse, Koppelstraße, Kreuzstraße, Lämmergasse, Lindenbergstraße, Lünenerstraße, Oberer Schleppweg, Ostenmauer, Rottumerstr., Schlachthofstr., Schulstr., Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, Ulmenplatz, Unnaerstr., Untererschleppweg, Wallgasse, Weddinghoferstraße, Westickerweg, Weststraße von Nr. 46b bis 90, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme u. Zietenstraße.

Zur Auguste-Viktoria-Schule gehören folgende Straßen: Gottesbergstraße, Güldentröge, Hammerstraße, Jahnstraße, Nordstraße, Oststraße, Roonstraße, Rottstraße, Sackgasse, Schillstraße, Schützenstraße, Weißestraße, Wernerstraße, Westenmauer Weststraße Nr. 1 bis 46a und Zwischenstraße.

Kamen, den 4. Februar 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Märzen-Bier

im Anstich!

Hôtel Biermann.

Gründlicher
Musik-Unterricht
für Klavier, Geige, Konzertzither, Klarinette.
Otto Wepner, Musiklehrer, Kamen, Westfstr. 76.

Todesanzeigen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
W. Felting, Kamen, Buchdruckerei.



50 Stück 6 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeben
Fr. Brinkmann,
Overberge.

1 Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern zum 1. März zu vermieten.
Zu erfahren in der Exped.

Eine kleine Familie sucht eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Gartenland.
Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger solider
Fuhrknecht
sofort gesucht.
Fr. Abel,
Baugeschäft,
Kamen.

Ein tüchtiges, properes
Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, gesucht.
Wirt A. Schulze-Bergkamen
Bergkamen.

Ein properes
Mädchen
zum 1. Mai gesucht.
Weststraße 5 I. Etage.

Abgeschlossene
I. Etage
(5 Zimmer) per 1. Mai zu vermieten.
Weststraße 5.

Zeichenpapier
empfiehlt
W. Felting
Kamen, Markt.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen Illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

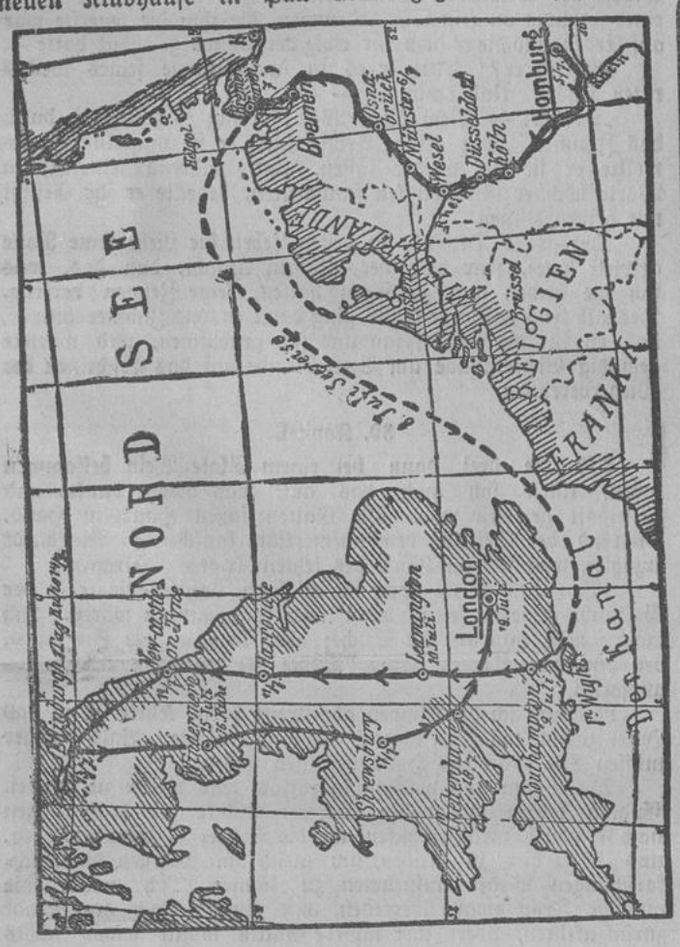
Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen Illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 16. Kamen, Montag, den 6. Februar 1911. 29. Jahrg.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt 1911.

Für die Prinz-Heinrich-Fahrt, die in diesem Jahre nach England führt und nicht als Wettbewerb, sondern als „freundschaftliche Gesellschaftsfahrt des Kaiserlichen Automobilklubs und des Royal Automobile-Club of Great Britain gedacht ist", sind soeben die Satzungen erschienen. Der Titel der Veranstaltung lautet im Original: „Tourenfahrt des Kaiserlichen Automobil-Clubs und des Royal Automobile-Club of Great Britain um den Prinz-Heinrich-Preis anläßlich der Krönung Seiner Majestät des Königs Georg V. von England, in der Zeit vom 4. bis 20. Juli 1911." Die Fahrt beginnt in Homburg v. d. Höhe am 4. Juli und endet am 20. Juli in London mit einem von dem Royal Automobile-Club in seinem neuen Klubhause in Pall Mall gegebenen Festmahl.



Folgendes Fahrprogramm, das sich leicht an der Hand unserer Kartenskizze verfolgen läßt, ist entworfen worden: Dienstag, 4. Juli: Abnahme der Wagen in Homburg. Mittwoch, 5. Juli: Homburg—Köln. Donnerstag, 6. Juli: Köln—Düsseldorf—Wesel—Münster. Freitag, 7. Juli: Münster—Osnabrück—Bremen—Bremerhaven. Untersuchung der Wagen vor dem Seetransport. Verladen der Wagen. Einschiffung. Sonnabend, 8. Juli: Seereise. Sonntag, 9. Juli: Ausladen der Wagen. Revision der Wagen. Vorbereitungen zur Abfahrt. Montag, 10. Juli: Von Southampton nach Leamington. Dienstag, 11. Juli: Von Leamington nach Harrogate. Mittwoch, 12. Juli: Von Harrogate nach Newcastle-on-Tyne. Donnerstag, 13. Juli: Von Newcastle-on-Tyne nach Edinburgh. Freitag, 14. Juli: Ruhetag in Edinburgh. Sonnabend, 15. Juli: Von Edinburgh nach Windermere. Sonntag, 16. Juli: Ruhetag in Windermere. Montag, 17. Juli: Von Windermere nach Shrewsbury. Dienstag, 18. Juli: Von Shrewsbury nach Cheltenham. Mittwoch, 19. Juli: Von Cheltenham nach London. Die Tagesetappe beträgt ungefähr 200—260 Kilometer in Deutschland und ca. 250 bis 270 Kilometer in England.

Deutsches Reich.

Die amtliche Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1909/10, herausgegeben vom Reichskolonialamt, ist nunmehr im Druck erschienen. Unsere Schutzgebiete befinden sich danach in ruhiger und erfreulicher Entwicklung. Die Zeiten, da in weiten Kreisen des deutschen Volkes ein lähmender Pessimismus allen kolonialen Angelegenheiten gegenüber bestand, sind glücklicherweise längst vorüber. Es ist, wie der „Tag" hervorhebt, ein unbestreitbares Verdienst Dernburgs, den Glauben an die Zukunftsmöglichkeiten und das Gedeihen des neuen Deutschlands in Afrika, Asien und Australien überall erweckt und durch die Erfolge, die während seiner Amtszeit erzielt wurden, auch den Kleingläubigen die Ueberzeugung von dem Werte unseres Kolonialbesitzes beigebracht zu haben. Nicht minderen Anteil an dem Umschwung der öffentlichen Meinung haben die wackeren Pioniere des Deutschtums, die als Farmer, Pflanzer, Beamte und Offiziere wagemutig hinausgegangen sind, um eine neue Kultur auf jungfräulichem Boden zu schaffen. Auf die Anschauungen der großen Menge wirkte natürlich der Diamantensegen in Südwestafrika ganz besonders überzeugend. Aber die günstige wirtschaftliche Lage der Schutzgebiete ist doch wesentlich auf die Tätigkeit der Verwaltung und der Ansiedler zurückzuführen, namentlich auf die Eisenbahnbauten, welche weite Gebiete erst erschlossen haben. Die Ein- und Ausfuhr ist in letzter Zeit wesentlich gestiegen; Menschen und Geld sind neu ins Land hereingekommen. So erscheint der Optimismus begründet, der für die Zukunft von unseren Kolonien eine wesentliche Versorgung des Heimatsmarktes mit solchen Landesprodukten erwartet, für die wir heute dem Ausland viele Millionen zahlen müssen, wie Baumwolle, Kaffe, Kakao usw. Hoffentlich wird die ruhige und friedliche Entwicklung, die der letzte Bericht verzeichnet, in absehbarer Zukunft keine Unterbrechung erleiden.

Deutsch oder Latein als Schulschrift. Der Kampf, ob die lateinische oder deutsche Schrift in Zukunft bei uns vorherrschen soll, ist plötzlich zu neuer Glut entfacht: Die Petitionskommission des Reichstages hat soeben einer in der Oeffentlichkeit bisher gar nicht beachteten Petition zugestimmt, nach der als alleinige Schrift in den ersten drei Unterrichtsjahren die lateinische gelehrt und geübt werden soll. Würde das gesetzlich durchgeführt, so wäre damit natürlich das Ende der deutschen Schrift in absehbare Nähe gerückt, ob aber der Ansturm der „Lateiner" siegreich sein wird, ist zum mindesten sehr zweifelhaft, der erste Erfolg ist sicher nur der Ueberrumpelung der Gegner zu verdanken; wahrscheinlich ist vielmehr, daß nach scharfem Streit abes beim alten bleiben wird.

Die Zunahme der Handwerksbetriebe. Der Direktor des Statistischen Amts zu Bremen, Dr. Böhmert, kommt in einer Untersuchung über die Existenz- und Erwerbsverhältnisse der unter dem Begriff Mittelstand fallenden Bevölkerungsschichten nach den Ergebnissen der letzten Berufs- und Betriebszählung zu dem Schlusse, daß die Zahl der Handwerke, die eine aufsteigende Entwicklung seit dem Jahre 1895 durchgemacht haben, sehr erheblich größer ist, als diejenige, in denen ein Rückgang der Betriebe um mehr als 5 vom Hundert eingetreten ist. Die Zahl der im Handwerk und in dessen Betrieben Beschäftigung findenden Personen ist in diesem Zeitraum von 3,4 auf 4,6 Millionen gestiegen. Die Zunahme beträgt also rund 30 Prozent. 2 224 000, also fast die Hälfte der Personen, waren in ganz kleinen Betrieben, welche nur bis zu 5 Personen beschäftigen, tätig. Die Betriebe mit 6 bis 50 Arbeiter zählten 1 233 000, die Betriebe mit mehr als 50 Arbeitern 1 108 000.

Ausland.

Eine Rede Pichons im Senat.

Im französischen Senat griff Lamarzelle von der Rechten den Minister des Aeußern wegen der Marokkopolitik und wegen der gelockerten Bündnisse ziemlich heftig an. Pichon erwiderte darauf sehr temperamentvoll. Bezüglich Marokkos zählte er im einzelnen auf, was Frankreich alles bereits in Marokko geleistet habe. Dann fuhr er im Zusammenhang mit den erneuten Angriffen u. a. fort: „Ich erkläre Ihnen; niemals ist die Entente cordiale vollkommener und inniger gewesen als heute. Ich erkläre Ihnen das nicht bloß in meinem Namen und im Namen der Regierung, sondern ich stütze mich dabei auf eine Zustimmung, die ich am Tage nach meiner Erklärung auf der Tribüne der Kammer erhalten habe. Ich stütze mich dabei auf Erklärungen, die mir im Namen der großbritannischen Regierung gemacht sind. Es ist sonderbar, bei den geringsten Begebenheiten, die noch dazu ungenau oder übertrieben berichtet oder falsch ausgelegt werden, so wie man es alle Tage tut, unser Bündnis mit Rußland zur Sprache zu bringen. Sie sagen, daß dieses Bündnis so wenig existiert, daß wenigstens eine der beiden Regierungen sich nicht mehr die Mühe nimmt, die andere zu benachrichtigen, wenn sie eine beide Länder interessierende Frage behandelt. Das ist ein Irrtum, Herr Lamarzelle, ein vollkommener Irrtum. Wir hören im Gegenteil nicht auf, zugleich mit unserem Verbündeten und unseren Freunden in Verbindung zu stehen. Wir hören nicht auf, uns über alle Fragen, die uns interessieren, zu unterhalten und unsere Anstrengungen zu demselben Ziele zu vereinigen, welches zweifellos ein Ziel des Friedens ist, aber auch zweifellos ein Ziel der Würde. — Frankreich und Rußland sind zu enge Verbündete, als daß Rußland Frankreich nicht vor der Potsdamer Entrevue über das, was es in Potsdam zu sagen gedenke, Mitteilungen gemacht haben sollte. Wir sind in der Tat genau unterrichtet worden. Rußland teilte uns mit, es würde bei dieser Entrevue von Persien und den Bahnen in der Türkei und Persien die Rede sein. Es könnten im Verlauf der Entrevue von dem Vertreter Rußlands auch andere Fragen aufgeworfen werden. Rußland hat uns Tag für Tag über alle während der Entrevue abgegebenen Erklärungen vollkommen auf dem Laufenden erhalten. Ich habe über das, was sich aus diesen Mitteilungen möglicherweise ergibt, keine Erklärung abzugeben, kann aber versichern, daß wir vom Gesichtspunkt der Interessen unseres Landes und des Friedens nichts zu bedauern haben werden."

Zur Revolution in Mexiko.

Die Revolution in Mexiko macht neuerdings bedenkliche Fortschritte. Nach Meldungen aus El Paso steht Juarez in hoher Gefahr, von den Aufständischen eingenommen zu werden. Viele Einwohner von Juarez sind nach El Paso geflohen. Man fürchtet, daß 1500 Aufständische die Stadt jeden Augenblick angreifen. Der Führer der Revolutionäre hat am Donnerstag den Bürgermeister und die fremden Konsuln in Juarez benachrichtigt, daß am Freitagnachmittag um 3 Uhr ein Bombardement auf die Stadt eröffnet werde, falls sie sich bis dahin nicht übergeben habe. In Juarez hat die Polizei bereits die Pulvervorräte der Regierung in die Luft gesprengt, um zu verhindern, daß sie in die Hände der Aufständischen fallen.

Kleine politische Nachrichten.

Im englischen Unterhause leistete Josef Chamberlain am Donnerstag mit sichtlicher körperlicher Anstrengung den Eid. Das Protokoll unterzeichnete sein Sohn Austen Chamberlain für ihn.

Die französische Kammer hat die vom Senat bereits bewilligten Ergänzungskredite sowie die Ergänzungskredite für die militärischen Operationen in Marokko mit 468 gegen 88 Stimmen angenommen.

In der Reichsduma wurde der von Stolypin verteidigte Antrag, die Kanalisation von Petersburg mit Staatsmitteln durchzuführen, wenn die Stadtverwaltung sich noch länger weigere, zunächst mit 128 gegen 124 Stimmen abgelehnt, in wiederholter Abstimmung, die unter Auszählung erfolgte, mit 131 gegen 130 Stimmen angenommen.

Nach einer amtlichen Meldung sind die türkischen Truppen zwischen Ebha und Hodeida neuerlich von starken arabischen Streitkräften angegriffen worden. Infolge ihrer numerischen Schwäche waren sie im Nachteil und verloren eine Gebirgskanone. Die Araber machten eine Anzahl Gefangene. Rechtzeitig eingetroffene Verstärkung rettete die Situation der Truppen, die nunmehr die Araber mit einem Verlust von zweihundert Mann zurücktrieben, während sie selbst fünfzig Tote und Verwundete hatten.

Der Senat zu Washington hat die Vorlage betreffend die Schiffssubventionen angenommen. Bei der Abstimmung stimmten 39 Senatoren dafür und 39 dagegen. Der Präsident gab den Ausschlag zugunsten der Annahme.

Das Befinden des Gouverneurs von Ispahan, auf den bekanntlich mehrere Schüsse abgegeben worden sind, ist zufriedenstellend. Der Neffe ist seinen Verletzungen erlegen. Die Ursache des Ueberfalls soll ein Streit wegen einer Geldangelegenheit sein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung.)(Berlin, 3. Februar 1911.

Heute setzte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Justizetats fort. Der Freikonservative Abg. Mertin-Oels bemängelte die Art, wie in der Sensationspresse die Prozeßberichterstattung gehandhabt würde. Sie sei nicht in Einklang zu bringen mit dem Ernst und der Würde der Gerichte. Der Nationalliberale Dr. v. Campe verlangte von der Rechtspflege eines Kulturstaates, daß sie im Verbrecher, auch im verkommensten, noch den Menschen sehe. Unsere Rechtspflege sei aber durchaus leistungsfähig und unser Richterstand gebe alle moralischen Garantien. Der Volksparteiler Peltasohn monierte, daß bei der Annahme der Assessoren immer nach Herkunft und Religion geforscht werde. Der Justizminister Dr. Beseler ging auf eine Reihe von Einzelheiten ein, — Einführung von Schreibmaschinen, häufigere Benutzung des Telephons, Verminderung des Schreibwerks usw. Dann kam der Sozialdemokrat Dr. Liebknecht zum Wort. Er warf den Richtern vor, daß sie nicht unparteiisch urteilten, wenn er auch zugeben wolle, daß unter den preußischen Institutionen die Justiz immer noch die relativ beste sei. Herr Liebknecht sprach mehr als drei Stunden fast über alles, was im letzten Jahre auf dem Gebiete der Justiz zu verzeichnen gewesen ist. Daß er es dabei an Angriffen nicht fehlen ließ, war zu erwarten. Er war dabei aber so vorsichtig, daß er sich nur einen Ordnungsruf zuzog, als er den Minister den Kommis des Polizeipräsidenten nannte. Am Sonnabend wird der Justizetat weiterberaten.

Hof und Gesellschaft.

Mittelmeerreise des Kaisers? Wie in Kiel verlautet, werden die Kaiserjacht „Hohenzollern" und ihre Begleitschiffe im Laufe dieses Monats die Ausreise nach Venedig für die Mittelmeerreise des Kaisers antreten.

Der Kronprinz in Indien. Der Kronprinz wohnte Donnerstag vormittag in Lucknow einer Gedenkfeier für die verstorbenen Offiziere und Mannschaften der Royal Dragons bei und legte einen Kranz an der Gedenktafel nieder, die eben in der Kathedrale eingeweiht war. Ein großer Teil der Offiziere war dazu von Muttra, ihrer jetzigen Garnison, nach Lucknow gekommen. Man hatte die Einweihung der Tafel extra bis zur Anwesenheit des Kronprinzen aufgeschoben. Abends erfolgte die Abreise des Kronprinzen nach Kalkutta, wo für Freitag nachmittag 5 Uhr großer Empfang vorgesehen war. Am Donnerstag wurde in Tokio der deutsche Botschafter vom Kaiser von Japan in Audienz empfangen und hat das herzlichste Bedauern des Deutschen Kaisers und der deutschen Regierung darüber ausgedrückt, daß der geplante Besuch des Kronprinzen in diesem Jahr notgedrungen unterbleiben müsse. Die Gründe hierfür werden auf japanischer Seite vollauf gewürdigt. Beim japanischen Volk und der Presse hat die Nachricht vom Unterbleiben des Besuches trotzdem allgemeinstes Bedauern und Enttäuschung hervorgerufen.

Der Großherzog von Oldenburg, der aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers in Berlin eingetroffen war und bei dem Prinzenpaar Eitel-Friedrich Wohnung genommen hatte, ist in Schloß Bellevue erkrankt. Der Großherzog muß infolge einer übrigens nur leichten Erkältung das Bett hüten, so daß die Rückkehr nach Oldenburg, die für Freitag in Aussicht genommen war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

Heer und Flotte.

Schwerer Unfall in der italienischen Marine. Bei Uebungen, die im Golf von Spezia mit Torpedogeschossen vorgenommen wurden, ging eins der Geschosse vorzeitig los. Drei Unteroffiziere wurden getötet, zwei (nach einer anderen Meldung fünf) weitere Personen anscheinend leicht verletzt.

Das größte Unterseeboot der Welt vom Stapel gelaufen. In Cherbourg ist am Donnerstag das Unter-

seeboot „Mariotte“, das größte Unterseeboot der Welt, mit einer Wasserverdrängung von 1100 Tonnen vom Stapel gelaufen.

Aus der Reichshauptstadt.

Berliner Stadtverordnete und polizeiliche Uebergriffe. In ihrer Sitzung am Donnerstag beschäftigten sich die Berliner Stadtverordneten mit den Uebergriffen der Polizei während der Unruhen in Moabit. Nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages gelangte folgender liberale Antrag zur Annahme:

„Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß von den zuständigen Behörden die geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um zu verhüten, daß bei einem etwa notwendigen Eingreifen der Polizeiorgane zur Herstellung der öffentlichen Ordnung Uebergriffe erfolgen und insbesondere unbeteiligte Personen verletzt und geschädigt werden.“

Aus aller Welt.

Selbstmord eines Gymnasialdirektors. Aufsehen erregt der Selbstmord des Gymnasialdirektors Dr. Höfer in Jüterbog. Dr. Höfer war längere Zeit in Ems tätig gewesen und als Direktor an die neue Königl. Schiller-Schule in Jüterbog berufen worden. Bevor er diese Stelle zu Neujahr antrat, wurde er plötzlich beurlaubt zur Klarstellung von peinlichen Vorgängen, die bei seinem Abgang aus Ems ruchbar geworden waren. Er sollte nun in eine Nervenheilanstalt gebracht werden, zog es aber vor, sich zu erschießen.

Hochwasser in Schlesien. Schlesien leidet seit einigen Tagen wieder einmal unter Hochwasser. In Breslau stürzte in der Nacht zu Freitag das aus Bohlen bestehende Bollwerk des Oderufers an der Lorenzgasse infolge von Unterspülung ein. Nachmittags um 5 Uhr stürzte weiter die Seitenwand der Kammgarnspinnerei von Schöller mit einem daran angebauten eisernen Krahn zusammen. Die Unterspülung greift weiter um sich, so daß noch mehr Einstürze zu erwarten sind. Es wird der Versuch gemacht, durch Versenken von Sandsäcken die Gefahr zu beseitigen.

Selbststellung des Mörders des Amtsrichters Siebe. In Breslau stellte sich der Mörder des vor längerer Zeit bei Gleiwitz erschossen aufgefundenen Amtsrichters Siebe der dortigen Polizei. Der Täter ist ein Artist, der bei einer Wilddieberei von Siebe überrascht worden ist. Er gibt an, Siebe habe auf ihn geschossen, aber nicht getroffen, worauf er einen Schuß abgegeben und Siebe tödlich verwundet habe.

„Peter, der Maler“, in Neapel? In der Pension Poli in Neapel verhaftete die Polizei, dem „B. L. A.“ zufolge, einen Mann, in den sie den berüchtigten Anarchisten „Peter den Maler“ gefaßt zu haben glaubt. Der Verhaftete spricht fließend italienisch und gibt eine Menge italienischer Referenzen an. In seinen Taschen fand man ein Gruppenbild von Anarchisten. Sein Aeußeres entspricht dem Signalement, das die englische Polizei von dem flüchtigen Mörder der Polizisten von Houndsditch gab.

Furchtbare Dynamitexplosion in Amerika. Als eine größere Menge Dynamit an der Wasserseite von Jersey-City, einer Vorstadt von Neuyork, aus einem Güterwagen auf ein Boot umgeladen wurde, erfolgte eine furchtbare Explosion, welche erdbebengleich das Finanzviertel und das Wolkenkratzerviertel Neuyorks erschütterte und in weitester Umgebung die Gebäude erzittern machte. Die Baulichkeiten auf der Einwanderungsinsel wurden beschädigt. Die größte Panik entstand in der unteren Stadt, minutenlag stockte der Geschäftsverkehr an der Börse und in den Banken. Tausende von Fensterscheiben wurden durch den Luftdruck zerstört. Der Schauplatz der Explosion bietet ein Bild völliger Verwüstung. Das Boot, in welches das Dynamit verladen wurde, und ein anderes wurden zerstört. Aus den Wolkenkratzern stürzten die Menschen auf die Straßen, welche bald unpassierbar wurden. Die Leute, die mit dem Ausladen des Dynamits beschäftigt waren, dessen Explosion die Katastrophe verursachte, ließen die 50 Pfund schweren Kisten eine schiefe Ebene heruntergleiten, zu deren Seiten andere Arbeiter aufgestellt waren, um die Kisten zu führen und dadurch ein jähes und gefährliches Abrutschen zu verhüten. Nach Ansicht des Vizepräsidenten der Jersey-City-Eisenbahn hat wahrscheinlich einer der hiermit beschäftigten Leute die Gewalt über eine der Kisten verloren. Ueber die Zahl der durch die Explosion umgekommenen und verletzten Personen lassen sich genaue Angaben noch nicht machen. Schätzungsweise gibt man bisher **die Zahl der Toten auf 50 und die der Verletzten auf über 1000 an.** Die durch die Explosion entstandene Aufregung wurde erhöht durch die Feuerwehr, die kreuz und quer fuhr und nach dem Feuer suchte, das durch zertrümmerte Alarmkästen angezeigt war.

Von der Pest in China. Der Sonderberichterstatter des „Neuyork Herald“ berichtet weitere schaurige Einzelheiten aus Charbin. U. a. schreibt er: Am 31. Januar spielte sich in Charbin das entsetzlichste Schauspiel ab, das sich denken läßt: Man begann mit der Massenverbrennung der Pestleichen und fuhr auch am 1. Februar damit fort. Die Särge wurden in vier tiefen Schächten aufgestapelt. Die zuletzt gefundenen Leichen, die man keine Zeit gefunden hatte, einzusargen, wurden kreuz und quer darüber geworfen, dann Petroleum in wahren Fluten über sie gegossen, und das Ganze angezündet. Die Verbrennungsorte befinden sich in einer Entfernung von zwei Meilen vor der Stadt. Sie werden durch Truppen bewacht; obwohl sich jetzt so ziemlich alle Welt der furchtbaren Ansteckungsgefahr bewußt ist, fehlt es doch in keiner Weise an Kulis, die für ein paar Kopeken bereit wären, Kadaver und Särge an Ort und Stelle zu tragen. Sie tun es ohne die geringsten sanitären Vorsichtsmaßregeln. Die Unruhen, deren Ausbruch man von seiten der chinesischen Bevölkerung befürchtete, haben sich nicht ereignet, denn das Volk ist durch die Furcht vor dem Tode gebändigt. Die Hungersnot wächst mit jedem Tage, denn die niedere chinesische Bevölkerung, deren einzige Existenzmöglichkeit darin bestand, in der Russenstadt zu arbeiten, ist nun wegen der Ansteckungsgefahr ausgeschlossen. Weiterhin telegraphiert ein Doktor Graham Ashland von der englischen Mission in Peking, der nach Charbin gekommen ist, dem „New York Herald“: „Die Heftigkeit der Seuche übertrifft jede Vorstellung. Zahlreiche Leute kommen und gehen, besorgen ihre Geschäfte und sagen, sie befänden sich in bester Gesundheit. Plötzlich steigt ihre Körpertemperatur auf 40 Grad, und in zwei oder drei Stunden sind sie tot. Man konstatiert eine mittlere Sterblichkeit von hundertfünfzig Menschen am Tage, wovon vierzig bis sechzig auf die Isolierbaracken entfallen. Die übrigen werden als Leichen in den Straßen aufgelesen, wo sie wie vom Blitze getroffen plötzlich umfallen.“ Auch in Mukden nehmen die Todesfälle täglich zu. In dem bei Charbin gelegenen Dorf Tschincha ist die gesamte Bewohnerschaft an der Pest gestorben. Das hungrige Vieh brüllt in den Ställen. Niemand wagt, das Dorf zu betreten. In Charbin starben am Mittwoch 23 Pestkranke, unter ihnen zwei Europäer, ein Feldscher und ein Sanitätsbeamter. Am Donnerstag sind der Arzt Dr. Michel, vier Sanitätsbeamte und ein Soldat von den Zernierungstruppen erkrankt.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein verschwundener Reichsgerichtsrat. In Leipzig erregt das plötzliche Verschwinden des Reichsgerichtsrates Weller Aufsehen. Da man seinen Mantel an der Pleiße fand, vermutet man Selbstmord. Da Weller bis zuletzt geistig normal war, steht man hinsichtlich der Gründe für seinen Selbstmord vor einem Rätsel.

Schwerer Bauunfall. Auf dem Duisburger Eisen- und Stahlwerk wurden bei Abbruchsarbeiten von einer einstürzenden Mauer drei Arbeiter verschüttet. Einer wurde tot hervorgezogen, die beiden anderen wurden leicht verletzt.

Ertrunken. In Eidelstedt bei Hamburg gingen die elf- und neunjährigen Brüder Gustav und Herbert Meyer auf das Eis des Krupunder Sees. In der Mitte brachen sie ein und ertranken.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein Scherzduell mit blutigem Ausgang. Der Adelsmarschall Graf Tolstoi und der Edelmann Averdanow fingen in dem Vergnügungslokal „Aquarium“ in Petersburg aus Scherz ein Säbelduell an, das bald in einen ernsten Zweikampf ausartete. Beide wurden schwerverwundet ins Hospital geschafft. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Schiffskatastrophen in Spanien. Bei Sagunto (Provinz Valencia) sank das baskische Kohlenschiff „Abanto“. 22 Mann sind ertrunken, sechs Leichen wurden geborgen. — Zwei andere Dampfer befinden sich noch in sehr gefährlicher Lage.

Zur Dynamitexplosion im Neuyorker Hafen liegt nur die kurze Meldung vor, daß von den bei der Explosion tödlich verunglückten Personen bisher acht erkannt wurden. Elf Personen werden vermißt; auch diese sind zweifellos tot. Hunderte trugen leichtere Verletzungen davon.

Der Vulkanausbruch auf den Philippinen. Nach neueren Angaben beträgt die Zahl der bei dem jüngsten vulkanischen Ausbruch bei Taal und der damit verbundenen Springwelle ums Leben gekommenen Personen etwa sechshundert.

Aus dem Gerichtssaal.

Freispruch im Essener Meineidsprozeß! Nach einer eintägigen Unterbrechung wurde am Freitag vor dem Schwurgericht in Essen die Verhandlung gegen Schröder und Genossen wegen Meineides beendet. Es waren noch vierzehn Zeugen zu vernehmen. Zunächst verzichtete die Verteidigung auf die Vernehmung des Zeugen Krause aus Charlottenburg. Dann wurde der Polizeikommissar Brockmeyer als Zeuge vernommen. Er hat in der Versammlung zu Baukau gesehen, daß Schröder am Kassentisch stolperte und schließlich hinfiel. Er hatte vor der Versammlung Münter noch gewarnt, nicht handgreiflich zu werden. Er hat infolgedessen die Szene genau beobachtet und nicht gesehen, daß Münter Schröder berührt, es müßte denn in dem Augenblick geschehen sein, als beide durch den Pfeiler verdeckt wurden. Im übrigen stellte auch er dem Münter ein denkbar schlechtes Zeugnis aus. Eine weitere Reihe von Zeugen hat gleichfalls nicht gesehen, daß Münter Schröder berührte. Andere bezeugen es mit Bestimmtheit. Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Erste Staatsanwalt beantragte die Freisprechung der Angeklagten. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, worauf der Gerichtshof sämtliche Angeklagten freisprach und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegte.

Totschlag bei einer Reserveübung. Das Oberkriegsgericht zu Münster i. W. verurteilte den Arbeiter Johann Kloping aus Bielefeld, der im vergangenen Herbst während einer Reserveübung beim Infanterie-Regiment Nr. 55 im Streite einen Zivilisten erschlagen hatte, zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und drei Monaten.

Der Doppelgänger.

Roman von A. Hill.

(Nachdruck verboten)

An dem Toten vorbei ging er nach der Straße, die zu dem Hotel führte. Er vermochte es nicht über sich, Randow zu untersuchen. Warum auch? Der Amerikaner hatte ja gesagt, daß der Freiherr tot sei.

Er versuchte zu überlegen, was er nun zu tun habe. Aber es war ihm unmöglich, einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Es war zu viel des Gräßlichen, das diese letzte Viertelstunde gebracht hatte — seine überreizten Nerven hielten dem nicht mehr stand.

Auf dem halben Wege kehrte er wieder um. Nein, er konnte jetzt nicht unter Menschen gehen — er konnte es nicht! — Wie ein Magnet zog ihn der Erschossene zu sich zurück. Er fand die Stelle wieder, da der Mord geschehen, und nun kniete er doch neben dem Bedauernswerten nieder, der ein Leben in geistiger Umnachtung geführt hatte und nun ein Ende mit Schrecken gefunden.

Er hob den Kopf ein wenig und blickte in die Züge, die wie seine eigenen waren. Was hatte dieser Mann für eine Welt von Unruhe und Verderben in sein Leben getragen! — Aber durfte er ihm zürnen darum? Hatte er nicht ihm im letzten Grunde sein höchstes Glück zu verdanken — hatte nicht er ihn mit seinem Weibe zusammengeführt?

Nun wandten sich all seine Gedanken wieder Hertha zu. Nun wollte er sie doch wiedersehen — wollte sich noch länger ihres Besitzes freuen!

Er hatte nicht mehr darüber gegrübelt, welchem Umstand er seine Errettung verdankte. Es mußte ein Wunder geschehen sein — anders war es nicht möglich. Es gab keine Erklärung für das plötzliche Erscheinen dieses Mannes.

Aber dann tauchte in seinem gemarterten Gehirn ein Gedanke auf, der ihn von dem Leichnam emporpeitschte — ein furchtbarer, wahnwitziger Gedanke, der sein Blut zu Eis erstarren ließ. —

Wohl gab es eine Erklärung, aber die war so gräßlich, daß man darüber den Verstand verlieren konnte. Wenn die „Albion“ in die Luft geflogen war — — wenn sich Randow, vielleicht als einziger Ueberlebender, auf einem Trümmer des Schiffes gerettet, wenn er — der Wahnsinnige — dem Verderben entronnen war, während die, die er liebte, und fünfzig gesunde und lebenskräftige Menschen ihren Untergang gefunden hatten! —

Er schrie vor Verzweiflung auf, daß es durch die Nacht gellte. Vor seinen Augen lagen blutrote Nebel — alle Gedanken waren ihm ausgelöscht bis auf den einen einzigen:

Du mußt dich rächen an ihren Mördern — furchtbar, grausam rächen! Es ist nicht genug, daß die beiden da unten ihre Strafe erhalten hatten — auch die Teufelin, die das Haupt der Verbrecher gewesen war, muß ihre Schurkerei büßen!

Es packte ihn die Angst, sie könnte ihm entwischen, könnte der Strafe entgehen. Laufend legte er den Weg nach dem Halfway House zurück; sein Atem ging keuchend, als er es endlich erreichte.

Ein Kellner, der pfeifend in der Tür gestanden, prallte bei seinem Eintritt entsetzt zurück. Er hatte in diesem Augenblick ganz das Aussehen eines Irren. Die Adern auf seiner Stirn waren hoch angeschwollen, die Haare wirr und zerzaust, von der Unterlippe, die er zwischen die Zähne genommen, rann langsam ein roter Blutstropfen nieder, und seine Augen glühten.

Er riß die Tür zu dem Zimmer auf, in dem er mit den drei Amerikanern gesessen, und stand im nächsten Augenblick Berthe Ravenaud gegenüber.

Erschrocken war die Französin bei seinem Eindringen emporgefahren. Sie zitterte, da sie ihm in das Gesicht blickte, und sie machte keinen Versuch, sich zu wehren, als er ihre beiden Handgelenke umklammerte.

„Was — was habt Ihr mit meiner Frau gemacht?“ schrie er, heiser vor Schmerz und Ingrimm, das Mädchen an und zwang sie in die Knie nieder. „Ermordet — ermordet habt Ihr sie! — Aber mit dem Leben soll mir das bezahlt werden! — — Polizei! — Polizei! — Holt die Polizisten, ehe die Natter entwischt!“

Wie im Wahnsinn schüttelte er Berthe hin und her, und seine Stimme gellte durch das ganze Haus. An der Tür, die er hinter sich offen gelassen, drängten und stießen sich die Leute, die bei dem Lärm erschrocken herbeigeeilt waren. Niemand aber wagte sich dem Tobenden zu nähern.

Die Französin war wachsbleich geworden, aber sie sagte kein Wort und wagte sich nicht zu wehren. Er schien in diesem Augenblick wohl fähig, auch einen Mord zu begehen, wenn man ihn noch weiter reizte.

Aber plötzlich ging eine wunderbare Veränderung mit ihm vor. Er ließ die Arme der Französin fahren, die sich blitzschnell erhob und hinter den Tisch flüchtete, und neigte den Oberkörper weit vor. Denn von draußen her war der Klang einer Stimme an sein Ohr gedrungen, die ihm die teuerste war auf Erden, und die er doch für ewig verstummt gewähnt hatte —.

„Wo ist er?“ hatte er es in der Stimme seines Weibes rufen gehört. Und dann — — —

„Hertha! — Mein süßes Weib!“ klang es jauchzend durch das Zimmer. Mit seinen Armen hielt er sie umschlungen, als wollte er sie nie wieder lassen, und während seine Lippen Worte höchster Glückseligkeit stammelten, bedeckte er ihr Gesicht mit heißen Küssen.

Der große Detektiv, in dessen Leben die Liebe keine Rolle gespielt hatte, war doch der richtigen Ansicht, daß das, was sich die beiden nun zu sagen hatten, keine Zeugen vertrug. Deshalb trug er Sorge dafür, ging dann in das Zimmer hinauf, das er für die junge Frau und sich genommen, und wartete geduldig Viertelstunde um Viertelstunde auf das Erscheinen der Wiedervereinten.

39. Kapitel.

Als die drei dann bei einem Glase Wein beisammen saßen, klärte sich auch das auf, was bisher dunkel und rätselhaft gewesen war. Die Gatten saßen Hand in Hand, während der Detektiv dem aufmerksam lauschenden Burkhardt erzählte, was sich im Laufe des letzten Tages zugetragen.

„Von dem Wirte hatte ich erfahren, daß Sie zwar in der Gaststube gewesen seien, dann aber fortgegangen wären. Ich machte mich nun auf die Suche; aber da Sie, wie Sie sagen, bei den Amerikanern saßen, mußte sie natürlich ergebnislos ausfallen.

Nachdem ich die Klippen abgestreift hatte, kehrte ich in das Hotel zurück, wo Ihre Gattin auf mich wartete. Bald nachher müssen Sie dann das Haus verlassen haben.

Wir waren nun vollständig ratlos, was weiter zu tun sei. Endlich kamen wir dahin überein, Kulicke mit dem Wagen nach Exmouth zurückzuschicken, um die Polizei zu benachrichtigen, und selbst hier zu bleiben, um gleich am Morgen die Nachforschungen wieder aufnehmen zu können. Ich wollte die gnädige Frau zwar überreden, mit Kulicke nach der Stadt zurückzukehren, aber Ihre tapfere Gattin wollte davon nichts wissen. Sie erklärte, nicht eher vom Platze zu weichen, als bis wir Sie gefunden hätten.“

Hertha drohte ihm wegen seiner Indiskretion scherzend mit dem Finger, errötete aber bis in die Stirn hinauf. Wolfgang drückte sie zärtlich an sich und küßte sie, unbekümmert um die Gegenwart des anderen, der ein klein wenig wehmütig lächelte. Die Liebe der beiden brachte ihm wohl zum Bewußtsein, was er selbst hatte entbehren müssen.

„Das Weitere ist dann rasch erzählt,“ fuhr er fort. „Wir saßen in ziemlich trostloser Stimmung hier oben, als ich plötzlich unten im Haus ein Lärmen hörte. Wir unterschieden, als wir die Tür öffneten, Ihre Stimme — und was dann folgte, wissen Sie ja selbst.“

Burkhardt nickte.

„Ja, das weiß ich. Und ich glaube, es war für uns alle sehr gut, daß Du kamst, Hertha — ich hatte mich nicht mehr recht in der Gewalt und weiß nicht, was hätte geschehen können. — Nun, denken wir nicht mehr daran. Wir müssen jetzt überlegen, was weiter zu tun ist.“

„Ich glaube, der Weg, den wir gehen müssen, ist uns ziemlich klar vorgezeichnet,“ erwiderte der Detektiv. „Wir werden diese Nacht hier bleiben müssen. Morgen früh kommen die Polizisten, die Kulicke benachrichtigt. Wir werden ihnen dann die ganze Geschichte mitteilen müssen — das läßt sich nicht mehr vermeiden. Aber ich werde dafür sorgen, daß die Sache ohne Aufsehen erledigt wird. Sie brauchen in dieser Beziehung keine übertriebenen Besorgnisse zu hegen, gnädige Frau.“

Hertha schlang ihren Arm um Wolfgangs Nacken und küßte ihn zärtlich.

„Was frage ich noch danach, nun ich Dich wieder habe!“ flüsterte sie ihm mit leuchtenden Augen zu. „Nichts — nichts soll uns unser Glück noch trüben!“

„Mein Lieb!“ erwiderte er innig. „Ja, erst heute, da alle Unwahrheiten und Geheimnisse zwischen uns aufgehoben sind, ist unser wahrer Hochzeitstag.“

Sie nickte träumerisch.

„Wie schön wird die Hochzeitsreise werden, nun alle Gefahr vorüber ist. Was brauchen wir da nach dem Gerede der Leute zu fragen? — Ich werde die Jacht kaufen, und so bald als möglich verlassen wir dieses Land, in dem wir so viel Häßliches erlebt haben. Dann beginnen wir eine herrliche Fahrt; wir werden Randow und seine Verfolger vergessen, wie man einen unangenehmen Traum vergißt, und werden ganz glücklich sein. — Die treulose Marie schicken wir nach Deutschland zurück; an ihrer Stelle holen wir uns Helene, die arme Schwester des wackeren Wolters.“

Und wieder neigte sich Burkhardt zu seinem Weibe, um innig den Mund zu küssen, der nur dazu geschaffen schien, anderen Freude und Glück zu verkünden. — —

Ende.